

Bernhard Stricker

Tatbeweis der Schweizer Bevölkerung für die Hausarztmedizin

Einreichung der Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin» am 1. April 2010



In rund fünf Monaten 200000 Unterschriften gesammelt: Die Schweizerinnen und Schweizer unterstützen die Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin» mit Nachdruck und machen damit deutlich, dass sie die medizinische Grundversorgung langfristig sichern und den drohenden Hausärztemangel abwenden wollen.

Das rekordverdächtige Ergebnis wäre ohne die grosse Unterstützung der Bevölkerung nicht möglich gewesen und unterstreicht die starke Verankerung der Hausarztmedizin im Volk. Die Menschen in diesem Land sind die «natürlichen Verbündeten» der Hausärzte, weil sie das gleiche Interesse haben: den Erhalt einer qualitativ hochwertigen, medizinischen Grundversorgung. Bereits die Unterschriftensammlung hat zu einer politischen Allianz «Patienten/Bevölkerung und Hausärzte» geführt, die es in dieser Konstellation auf nationaler Ebene noch nie gegeben hat und die ein beträchtliches politisches Erfolgspotenzial beinhaltet.

Dazu kommt eine beeindruckende Effizienz: Nur gerade 45 Wochen nach dem grundsätzlichen Lancierungsbeschluss und 24 Wochen nach dem Sammelstart liegt die Initiative bereits in der Bundeskanzlei, womit der politische Prozess lanciert ist. Diese Effizienz ist ein Signal an Bundesrat und Parlament, das Geschäft zügig voranzutreiben. Denn die Zeit drängt: Der sich immer stärker abzeichnende Mangel an Hausärzten erträgt keinen Aufschub mehr. Die Schweiz bewegt sich derzeit ungebremst in Richtung eines massiven Hausärztemangels. Alle aktuellen Fakten und Prognosen deuten auf eine dramatische Lücke in der medizinischen Grundversorgung hin. Die Schere zwischen Angebot und Nachfrage in der Hausarztmedizin wird mittel- und langfristig dramatische Ausmasse annehmen, wenn nichts geschieht.

Gemäss einer repräsentativen Studie der Universität Basel wird bis 2016 die Hälfte der heute praktizierenden Hausärzte in Pension gehen. Bis 2021 werden es gar 75 Prozent sein. Das bedeutet: Bis in sechs Jahren werden rund 3200 und bis in elf Jahren rund 4700 neue Hausärztinnen und Hausärzte benötigt, die das gleiche Pensum leisten wie die abtretenden, nur um den Status quo der jetzigen Grundversorgung aufrechtzuerhalten. Mit anderen Worten: Wenn nichts geschieht und der gegenwärtige Trend anhält, werden in elf Jahren nur noch 25% der heute noch tätigen Hausärzte arbeiten. Aus den Berufszielstudien der Universität Basel ist zudem bekannt, dass nur noch zehn Prozent aller Medizinstudierenden die Hausarztmedizin als Berufsziel angeben. Die Mehrheit davon (60–70 Prozent) werden Frauen sein. Dazu kommen externe Faktoren: Die steigende Lebenserwartung erhöht die Zahl der älteren Patientinnen und Patienten und der chronisch Kranken, und damit auch die Behandlung von altersbedingten Erkrankungen. Der Bedarf für hausärztliche Betreuung wird in Zukunft noch grösser werden, sowohl quantitativ wie auch qualitativ. Doch alle Versuche, diesen Bedarf zu decken und den sich abzeichnenden Hausärztemangel zu stoppen, sind bisher auf politischer Ebene gescheitert.

Die Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin» ist das erste Grossprojekt des am 17. September 2009 gegründeten Berufsverbandes «Hausärzte Schweiz» und der grösste politische Vorstoss in der Geschichte der Schweizer Hausärzteschaft überhaupt. Alle bisherigen Grundversorgergesellschaften, die sich zum neuen Berufsverband zusammengeschlossen haben, sind Mitträger der Initiative. Dass das Initiativkomitee ausschliesslich aus (26) Hausärztinnen und Hausärzten zusammengesetzt ist, ist kein Zufall, sondern Ausdruck langjähriger, negativer Erfahrungen: Zu lange haben die Hausärzte auf «die Politik» und «die Behörden» gesetzt und ihnen vertraut. Und zu oft wurden sie enttäuscht oder sie erwiesen sich als unfähig, der Hausarztmedizin auch wirklich zu helfen. Dennoch werden «Hausärzte Schweiz» und das Initiativkomitee das Gespräch mit den Politikerinnen und Politikern suchen und sie bitten, dem Unterstützungskomitee der Initiative beizutreten, was zum Zeitpunkt der Einreichung bereits über 50 National- und Ständerätinnen und -räte getan haben.

Mit der Einreichung am 1. April 2010 beginnt nicht nur der politische Prozess im Parlament. Das Initiativkomitee will die kommenden Jahre für eine Öffentlichkeitskampagne nutzen, um das Image und Prestige der Hausärztinnen und Hausärzte zu steigern und die inhaltlichen Anliegen der Hausarztmedizin breiten Bevölkerungskreisen und den Medien näher zu bringen.

Die Autoren des Initiativtextes

Nachdem sich die Hausärzte darauf geeinigt hatten, welche Inhalte sie im Verfassungstext wollen, haben sie Prof. Dr. iur. et lic. oec. Heinrich Koller, Professor für öffentliches Recht an der Juristischen Fakultät der Universität Basel und ehemaliger Direktor Bundesamt für Justiz (1988–2006), beauftragt, diese in einen Verfassungstext «umzugliessen». Der vorliegende Initiativtext ist vor allem sein Werk. Er hat sich dabei von den beiden Gesundheitsjuristen Prof. Dr. iur. Thomas Gächter (Inhaber des Lehrstuhls für Staats-, Verwaltungs- und Sozialversicherungsrecht der Universität Zürich) und Prof. Dr. iur. Tomas Poledna (Titularprofessor für öffentliches Recht an der Universität Zürich) beraten lassen.

Korrespondenz:
Bernhard Stricker, lic. phil
Medienbeauftragter
Waaghausgasse 5
3011 Bern
b.stricker@bluewin.ch